

Aus der Geschichte der schlesisch-polnisch Sprechenden Gemeinden

Das Land Schlesien hat eine vielgestaltige und bewegte Siedlungsgeschichte hinter sich. Eine erste kulturelle Hochblüte erlebte Schlesien in der Bronzezeit (1800—800 v. Chr.). Damals wurde es gemeinsam mit Böhmen und Mähren von den nichtslawischen Illyrern bewohnt. Ihnen folgten germanische Stämme, die vom Nordosten kamen und in Schlesien etwa 500 v. Chr.—400 nach Chr. siedelten. Der germanische Teilstamm der Silingen gab dem Lande Schlesien den Namen. Nach dem allmählichen Abzug (bis auf germanische Volksreste) in der Völkerwanderungszeit folgten slawische Stämme.

Der Siedlungsraum in dieser frühgeschichtlichen Zeit war in Schlesien verhältnismäßig gering. Es war einmal die Oderebene, soweit sie nicht Überschwemmungsgebiet des ungebändigten Stromes war. Ein weiteres Siedlungsgebiet verlief um Glogau südlich der Oder zwischen Beuthen a. O. und Gramschütz. Etwas größeren Raum nahm das Siedelgebiet zwischen Leobschütz—Grätz (südlich von Troppau)—Tworkau (südlich Ratibor), ein Dreieck also, ein. Eine ganze Reihe weiterer sehr kleiner Siedlungsräume lagen in den Flußtälern etwa bei Bunzlau, Görlitz, Neiße O/S, Ober-Glogau O/S, Groß-Strehlitz, Gleiwitz, Tarnowitz, Groß-Wartenberg, Sprottau, Sagan und Sorau. Das weitaus größte alte Siedlungsgebiet in Schlesien umfaßte etwa das Viereck Trachenberg—Schweidnitz—Strehlen—Öls—Trachenberg mit dem Mittelpunkt Breslau, dem Katzengebirge und dem Zobten. Den ganzen übrigen Teil des Landes, also etwa 7—8 Zehntel, bedeckte in frühgeschichtlicher Zeit der Urwald.

Im 9. und 10. Jahrhundert nach Chr. bildeten sich im böhmischen Raum und im Gebiet zwischen Warthe und Weichsel (Raum Posen) zwei slawische Staaten, die von ihrer Entstehung an in wechselnd fester Abhängigkeit zum Deutschen Reich standen und miteinander rivalisierten. Von dort empfingen sie durch deutsche Missionare das Christentum in katholischer Form und wurden so in die abendländische Kulturwelt einbezogen. Das Bistum Prag unterstand dem Erzbistum Mainz. Das Erzbistum Gnesen wurde vom deutschen Kaiser Otto III. im Jahre 1000 mit begründet. Von Gnesen aus wurde dann in Schlesien das Bistum Breslau gebildet und mit deutschen Geistlichen besetzt. Schlesien stand zunächst unter der Lehns-hoheit Böhmens, das seit Kaiser Otto I. (936—973) ein Bestandteil des

Deutschen Reiches war. Es geriet erst nach heftigen Auseinandersetzungen mit Böhmen in den polnischen Einflußbereich. Gerade in dem Zeitabschnitt, in dem diese böhmisch-polnische Auseinandersetzung um Schlesien endgültig abschloß, wurde der polnische Staat durch ein innerpolnisches Erbfolgesgesetz in vier Teile aufgespalten. Schlesien wurde dabei dem sogenannten Kleinpolen zugeschlagen, das als Seniorat eine Art Oberhoheit über die übrigen Teilgebiete ausüben sollte.

Jedoch schon der erste Fürst von Kleinpolen und Schlesien wurde von seinen Brüdern vertrieben und mußte beim deutschen Kaiser Schutz und Zuflucht suchen. Diesem gelang es erst nach dem Tode dieses Fürsten die Söhne als rechtmäßige Herzöge in Schlesien einzusetzen (1163). Diese Söhne, von einer deutschen Mutter abstammend, in Deutschland aufgezogen, die deutsche Kunst und Kultur des Mittelalters empfangend, nahmen bei der Rückkehr deutsche Frauen, deutsche geistliche und weltliche Gefolgsleute mit, und deutsche Kaufleute folgten ihnen bald nach. Da es zumal dem deutschen Kaiser nicht gelang, die schlesischen Fürsten auf ihren polnischen Thron in Krakau zu bringen, fand die dynastische Zusammengehörigkeit zwischen Kleinpolen schon nach 23 Jahren ihr Ende und die Einflußnahme Deutschlands auf Schlesien verstärkte sich. Die staatsrechtliche Stellung unter das Seniorat fand 1202 ihr Ende, und Schlesien gehörte seitdem nie wieder zum polnischen Staat. Ab 1327 ist Schlesien ein Bestandteil des Deutschen Reiches. Schlesien gehört also länger zu Deutschland als beispielsweise Schottland zu England oder die Normandie zu Frankreich.

Mit der Einbeziehung Schlesiens in das Reich begann das Masseneinströmen deutscher Siedler ebenso wie der Masseneinzug europäischer Zivilisation, der westlichen Kirche, der abendländischen Schule, deutschen Rechts, Bodenkultur und Wirtschaftsform. Aber diese Siedler und ihre Kultur kamen auf Wunsch der einheimischen Fürsten. Es waren keine ostischen Eroberungszüge, die die vollständige Devastierung eines Landes zur Folge hatten. Es war auch nicht das Abschieben krimineller Elemente in eine Deportierungskolonie. Es war auch keine blutige Eroberung, die die unterworfenen Bevölkerung in Reservate abdrängte. Wer die Karte (Poln. Predigten in der Ev. Kirche) ansieht, ersieht sofort, daß die alten frühgeschichtlichen Siedelgebiete, die vordem Illyrer und dann Germanen innehatten, den slawischen Siedlern Schlesiens wesentlich erhalten geblieben sind. Die deutsche Siedlung war vor allem Rodungssiedlung auf dem bisher ungenutzten 7—8/10 Waldland. An der Einwanderung beteiligten sich alle deutschen Bevölkerungsschichten. Voran gingen weithin die Klostergründungen der Zisterzienser (1179 Leubus), die die ersten Siedelmittelpunkte gründeten. Ihnen folgten die Bauern und diesen wiederum die Städter. Heinrich I. von Breslau war seit 1202 der eifrigste und tat-

kräftigste dieser Siedlerfürsten. Mit Anfang des 13. Jahrhunderts beginnen die deutschen Stadtgründungen, bzw. die Verleihung deutschen Stadtrechtes an schon bestehende offene oder regellose Siedlungen wie Goldberg, Löwenberg, Ratibor, Liegnitz, Breslau u. a. Eine schwere Unterbrechung erfuhr dieser Siedlungsprozeß durch den Mongoleneinfall von 1241. Es waren Deutsche aller Schichten, die gemeinsam mit den slawischen Rittern und Bauern Schlesiens ihr gemeinsames deutsches und abendländisches Schlesien verteidigten und diesen Einsatz mit ihrem Blute bezahlten. Sofort nach 1242 setzte der Siedlungsvorgang erneut wieder ein, der erst seit etwa 1350 infolge Mangels an Boden, der bei den damaligen Methoden nutzbar zu machen war, aufhörte. In den rund 150 Jahren der Kolonisation sind in Schlesien rund 120 Städte neu gegründet und rund 1200 Dörfer neu angelegt worden. Die landwirtschaftliche Nutzfläche hat sich in dieser Zeit mehr als verdoppelt. Von den etwa 360 000 Einwohnern Schlesiens um 1376 sind über die Hälfte in dieser Zeit eingewandert. Die Städte waren nur nach deutschem Recht angelegt; die Dörfer wurden nach deutschem Recht in den Rodungsgebieten zwischen Oder und Sudeten, wo es keine slawischen Siedlungen gab, selbstverständlich angelegt, daneben entstanden deutsche Dörfer nach deutschem Recht in der Nachbarschaft alter slawischer Dörfer nach slawischem Recht. Die letzteren verschwanden allmählich. Das Zusammen- und Nebeneinanderwohnen führte hier allmählich zur zwanglosen Eindeutschung, die darum, weil sie zwanglos war, sich über Jahrhunderte erstreckt hat. Ja, dort, wo an der schlesischen Nordostgrenze südlich Kempen die deutsche Einwanderung schwach geblieben war und in der Gegenreformation deutsche Bürger und Bauern abwanderten und sich dann im 19. Jahrhundert polnische Landarbeiter niederließen, erfolgte sogar der umgekehrte Vorgang der Slawisierung, wie sie z. B. Helmut Gumtau in seinem Entwicklungsbild des Dorfes Scheidelwitz Kr. Brieg S. 49 wenigstens im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges vorübergehend für möglich hält.

Ebenso nun wie die gemeinsame Gesinnung als Glieder der westlichen Kulturgemeinschaft Deutsche und Slawen zusammenschloß, so war ihnen die mittelalterliche Kirche gemeinsam. Und es nimmt daher nicht Wunder, daß die Reformation in den deutschen wie den slawischen Gemeinden Schlesiens gleichermaßen Eingang findet. Ja, Schlesien erhält im Reformationszeitalter besondere Bedeutung als Brücke zwischen Nord und Süd, dem evangelischen Norden und dem katholischen Süden, zwischen West und Ost, zwischen dem evangelischen Zentrum von Wittenberg und den reformatorischen Bewegungen unter den Slawenvölkern. Niemals vorher und niemals nachher sind sich Deutsche und Slawen so nahegerückt wie in dieser Zeit, in der die schlesische evangelische Kirche Vorbild und Rückhalt für die um ihre Existenz ringenden lutherischen Kirchen im

slawischen Raum war. Hierbei möge aber sogleich und energisch klargestellt sein, was die schlesisch-polnisch-sprechenden Slawen in Schlesien von den Slawen in Polen unterscheidet. Der Unterschied ist einfach: die schlesisch-polnisch-sprechenden Evangelischen oder auch die ebensolchen Katholiken fühlen sich als Deutsche, und wollen nichts anderes denn Deutsche sein. Sie gehören seit Jahrhunderten zum deutschen Kultur- und Lebensbereich und empfinden die Bezeichnung als „Polen“ im national-polnischen Sinne als eine Beleidigung. Darum wurden sie 1945 und darnach von ihren angeblichen polnischen Brüdern aus Volkspolen vertrieben, geschlagen, ausgeraubt und umgebracht wie ihre deutschen Brüder aus dem einsprachigen Schlesien. Demnach haben die folgenden Bezeichnungen: schlesischpolnisch und polnische Gottesdienstsprache nichts mit national-polnischen Begriffen zu tun. Wie die Dinge nationalpolnisch betrachtet etwa aussehen, dafür ein Beispiel aus dem Aufsatz von Wenzel: „Ewangelicyszm ostoja . . .“ in dem offiziellen Organ der polnisch-evangelischen Kirche „Straznica“ S. 86/1953 . . . „Diese wenigen Beispiele angeführter Tatsachen beweisen, daß die evangelischen Polen in Niederschlesien in der Tat der Rückhalt des Polentums waren . . . Die Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, zur Kirche des Evangeliums gab dem polnischen evangelischen Volke in Niederschlesien die Kräfte, um fest auf dem Boden der Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Polen zu stehen; sie gab ihm die Kräfte zum Durchhalten und zum Kampf in dem Glauben, daß kommen muß! . . . die Stunde der geschichtlichen Gerechtigkeit. Und die Stunde kam. Durch den gerechten Schiedsspruch der Geschichte kehrten die uralten piastischen Gebiete zum Mutterland zurück und bilden ihren integralen Bestandteil. Die vielhundertjährige Martyrologie der Bevölkerung Niederschlesiens war nicht umsonst: die westlichen Gebiete kehrten zum Mutterland zurück — zur polnischen Volksrepublik!“

So also sieht das offizielle Organ der polnisch-evangelischen Kirche die Vertreibung der Schlesier an. Wunderbar, die Gebiete kehrten zurück, die Menschen wurden ausgesiedelt und vertrieben oder umgebracht.

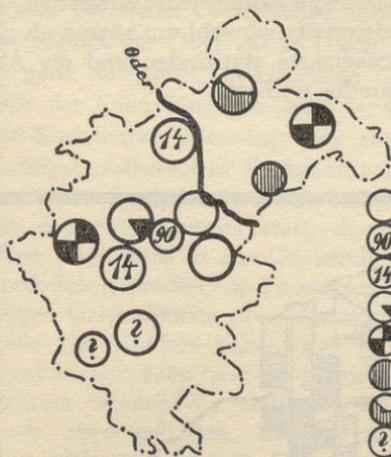
Friedrich II., Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, bekannte sich 1525 als erster deutscher Fürst öffentlich zur Reformation. Erst 1525 nannten sich die Fürsten von Kursachsen, Hessen und Preußen evangelische Fürsten. Kammelwitz, im Fürstentum Wohlau, wurde um 1520 durch Ambrosius Kreuzigk die erste evangelische Gemeinde in Schlesien. Zu diesem piastischen Herzogtum gehörten hauptsächlich Teile alten und jüngeren slawischen Siedlungsgebietes von der Gegend um Schweidnitz, Ohlau, Brieg bis Kreuzburg. In diesen Gebieten wurde auch sogleich dort, wo es erforderlich war, das Evangelium in polnischer Sprache nach der gehobenen Sprechweise dieser Gemeindeglieder verkündet. Der Herzog führte 1524

auf schonende Weise die Reformation ein, veranstaltete von 1527 ab General-Kirchenvisitationen und gab 1534 eine Kirchenagende auf Grund der Augsburgischen Konfession und unter Beirat des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen heraus, setzte Superintendenten und Dekane (später Senioren genannt) ein. Die Dekane hatten vierteljährliche Konvente und die Superintendenten jährliche Konferenzen abzuhalten und die Ordinationen und Amtseinführungen vorzunehmen. Diese Ordinationen ersetzten bald die aus Wittenberg eingeholten und namentlich aus Ungarn und Polen holten viele Kandidaten ihre Ordination in Liegnitz und Brieg ein. Die Kirchenordnung des Herzogtums, 1592 revidiert und 1594 neu herausgegeben, war für die lutherischen Kirchen des Ostens weithin Vorbild. Konsistorien nach sächsischem Vorbild wurden in Liegnitz (zugleich mit für Wohlau) und Brieg eingerichtet, die das Kirchenwesen verwalteten. Aus dem äußersten Südzipfel des Herzogtums, dem südlichsten slawischen größeren Siedlungsgebiet zwischen Schweidnitz und Nimptsch sind uns über die Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse kaum Nachrichten erhalten geblieben. Die Eindeutschung ist verhältnismäßig frühzeitig beendet gewesen.

Aus Olbendorf Kr. *Strehlen* erfahren wir, daß während des Dreißigjährigen Krieges 1633 fast die ganze Gemeinde ausgestorben ist und an ihrer Stelle sich Polen ansiedelten und polnischer Gottesdienst gehalten wurde. Dieser aber muß noch vor 1740 wieder eingestellt worden sein. In Strehlen diente die St. Gotthardskirche dem polnischen Gottesdienst bis 1616.

Länger als im Kreise Strehlen hielt sich der polnische Gottesdienst, zu dem natürlich auch sämtliche Amtshandlungen wie die Feier des Hl. Abendmahls, Taufen, Trauungen und Beerdigungen gehörten, im *Kreise Ohlau* südlich, aber vor allem nördlich der Oder. Aus dem Jahre 1827 liegen uns dafür genauere Nachrichten vor. Aus einer landrätlichen Umfrage dieses Jahres wissen wir, daß es im Kreise Ohlau (s. die Karten über gottesdienstliche und sprachliche Verhältnisse des Kreises Ohlau von 1827) 41 mehrsprachige Dörfer gab. Von den Bewohnern bezeichneten sich 5991 als deutschsprachig, 3133 als zweisprachig und 2294 als polnischsprachig. Aber nur in einer Gemeinde südlich der Oder, in Groß-Preiskerau, wird noch abwechselnd polnischer und deutscher Gottesdienst gehalten, in allen übrigen Gemeinden südlich der Oder nur in geringem Maße. In Ohlau wird mit der Versetzung des Pastors, der polnische Gottesdienste hält, 1818 bereits der polnische Gottesdienst eingestellt, 1830 in Wüstebriese und bis etwa 1848 auch in allen übrigen mehrsprachigen Parochien wie Marschwitz, Rosenhain und Goy, Zedlitz und schließlich auch in Groß-Preiskerau. Das Bedürfnis nach diesen polnischen Gottesdiensten war nicht mehr vorhanden. Einzelne polnische Amtshandlungen finden je nach Bedürfnis aber auch noch später statt.

Gottesdienst d. mehrsprachigen ev.
Parochien i. Kr. Ohlau 1827.



d-deutsch
 p-poln.

- d.
- 90 d. alle 90 Tage p.
- 14 " " 14 " "
- (diagonal lines) jeden 6. Sonntg. p.
- (horizontal lines) d-p. abwechselnd
- (vertical lines) d-p. gleichmässig
- (diagonal lines) " " 3. Stg. d.
- (?) Reihenfolge unbek.



41 mehrspr. Dörfer
 D = 5991 Deutschsprachige
 Z = 3133 Zweisprachige
 P = 2294 Schles.-poln. "

— 10km

Im benachbarten *Kreise Breslau*, südlich der Oder, in Wiltschau wurden die letzten polnischen Gottesdienste 1826 eingestellt. In der Stadt Breslau selbst wurde die Fialkirche von St. Maria Magdalenen die Kirche zu St. Christophorus seit 1416 vor allem für die Landbevölkerung mit deutschen und mit polnischen Gottesdiensten ausgestattet. Mit dem Rückgang der schlesisch-polnischsprechenden Hörer wurden diese polnischen Gottesdienste seit 1823 nurmehr viermal im Jahr abgehalten und 1829 ganz eingestellt. Länger hielt sich der polnische Gottesdienst in den Gemeinden nördlich der Oder.

Im *Kreise Ohlau* so in Laskowitz und Minken=Peisterwitz. In der Gemeinde Laskowitz überwiegt allerdings in der Mitte des vorigen Jahrhunderts be-

reits das deutsche Element. Von 6330 Gemeindegliedern bezeichnen sich etwa 200 als nur schlesisch=polnisch Sprechende. Daher wird um 1850 hier jeden Sonntag deutsch und nur alle 14 Tage deutsch und polnisch gepredigt. Das hl. Abendmahl wird alle 4 Wochen auch in polnischer Sprache gefeiert. Die deutsche Sprache überwiegt also überaus im gottesdienstlichen Leben. Zwischen 1848 und 1890 wird der polnische Gottesdienst eingestellt. Ebenso ist es in der Parochie Minken=Preisterwitz, obwohl um 1850 noch gleichmäßig deutsche und polnische Gottesdienste stattfinden und die Abendmahlsfeiern vierzehntägig in der Sprache wechseln.



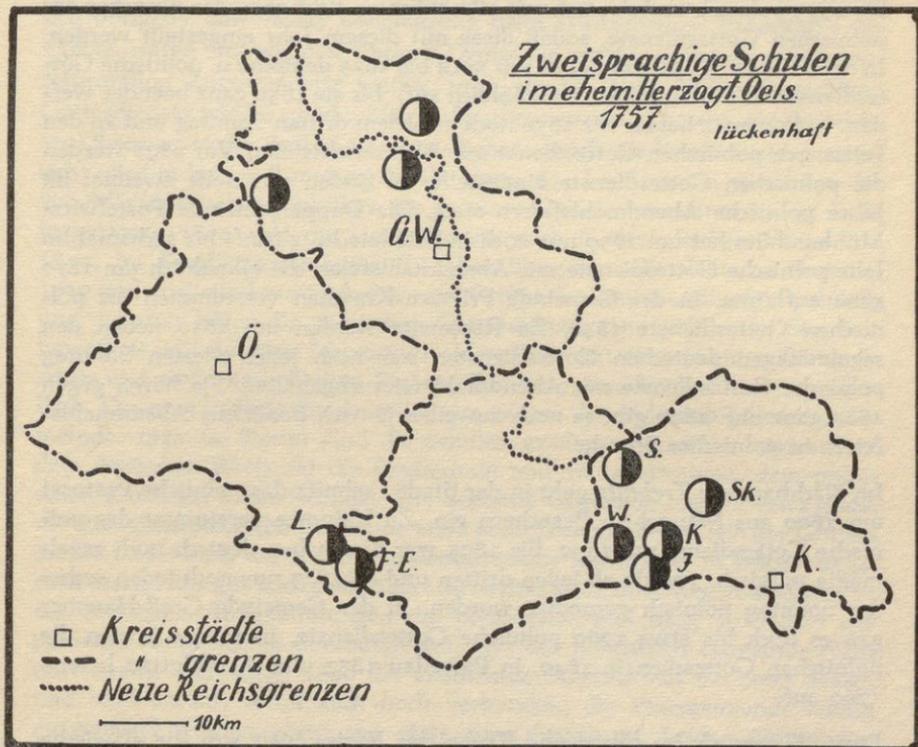
In *Brieg* selbst war neben der Hauptkirche von St. Nicolai die Nebenkirche von St. Trinitatis. Diese wurde 1669 mit einem eigenen Geistlichen besetzt, der der polnischen Sprache mächtig war und polnische Gottesdienste abhielt. Diese wurden aber endgültig bereits vor 1800 eingestellt. Etwas länger wurde in der 1744 gegründeten Strafanstaltskirche für polnischsprechende Gefangene polnischer Gottesdienst neben dem deutschen bis etwa 1880 gehalten. Südlich der Oder hat in Löwen bereits 1793 der polnische Gottesdienst ganz aufgehört. In einzelnen Gemeinden des Briegischen Kreises nördlich der Oder hingegen hielt er sich etwas länger. In der Parochie Kauern=Karlsmarkt überwiegt um 1850 in Kauern noch der polnische Gottesdienst, während in Karlsmarkt gleichmäßig deutsche und polnische Gottesdienste abgehalten werden. Katechismusstunden für Erwachsene finden in deutscher Sprache statt, der Konfirmandenunterricht in beiden Sprachen. 1890 wird in der Gemeinde nur noch alle vier Wochen einmal auch polnisch gepredigt, und zwischen 1890 und 1919 werden die fremdsprachigen Gottesdienste ganz eingestellt. In Leubusch haben wir um 1850 noch alle vier Wochen neben dem sonntäglichen deutschen Gottesdienst einen polnischen. 1880 hört der polnische Gottesdienst auf. In der Parochie Mangschütz werden die Gottesdienste gleichmäßig in beiden Sprachen noch um 1850 gehalten. Zweidrittel der Gemeinde von 3829 Seelen sprechen schlesisch=polnisch. Die Amtshandlungen und die Konfirmation finden ebenfalls in beiden Sprachen statt, während beim Konfirmandenunterricht die deutsche Sprache überwiegt. Die Gemeinde hat auch je einen deutsch und einen schlesisch=polnisch sprechenden Kirchvater. In der Gemeinde besteht das 1802 begründete Legat, die Pastor Peterziksche Stiftung für Prediger- und Schullehrerwitwen, deren Männer in polnischer Sprache zu amtieren hatten. 1890 ist der Gottesdienst noch in beiden Sprachen etwa gleichmäßig. Der polnische Gottesdienst wird erst nach 1919 gänzlich eingestellt. In der Gemeinde Scheidelwitz=Michelwitz haben wir um 1850 nur noch in Scheidelwitz alle vier Wochen neben dem deutschen auch polnischen Gottesdienst. Zwischen 1848 und 1890 wird dieser eingestellt. Um 1850 wirkt als Pastor in Scheidelwitz und Michelwitz der 1807 in Tarnowitz geborene C. Fr. Plaskuda, der 1850 in Breslau bei Max u. Co. Luthers Katechismus in deutscher und polnischer Sprache erscheinen ließ neben anderen kleineren Werken in polnischer Sprache, und der um der schlesisch=polnisch=sprechenden Evangelischen willen auch Mitglied der schlesischen Generalkirchenvisitationskommission war. Die Parochie Stoberau kennzeichnet um 1850 ein leichtes Überwiegen der deutschen Gottesdienste. An drei Sonntagen im Monat wird deutsch und polnisch, am vierten nur deutsch gepredigt. Um der älteren Gemeindeglieder willen sind aber von den fünf Passionsandachten im Jahr drei polnisch und zwei deutsch. Abendmahlsfeiern finden alle vierzehn Tage in beiden Sprachen

statt. Der Konfirmandenunterricht ist deutsch mit Zuhilfenahme der polnischen Sprache, da von fünf Schulen in der Kirchengemeinde drei als deutsche Schulen und zwei als überwiegend von schlesisch=polnisch redenden Schülern besucht bezeichnet werden. 1890 findet nur noch an jedem dritten Sonntag neben den üblichen deutschen Gottesdiensten ein polnischer statt. Zwischen diesem Jahr und 1919 erlischt der polnische Gottesdienst.

Um 1525 ist in der Kreisstadt *Namslau* die Reformation eingeführt worden. Hierbei wurde die Stadt- oder deutsche Kirche ebenso wie die Franziskaner- oder polnische Kirche evangelisch. Nach der Wegnahme der evangelischen Kirchen 1654 wurde 1752–54 und dann neu erbaut 1789 die evangelische Kirche wieder aufgeführt. In ihr wurden jeden Sonntag vormittags deutsche und polnische Gottesdienste und nachmittags deutsche Gottesdienste abgehalten. Die Stadtgemeinde ist seit dem Mittelalter fast ganz evangelisch; in der Landgemeinde überwiegen die schlesisch=polnisch redenden Gemeindeglieder. Um 1850 sind von der etwa 7000 Seelen zählenden Gemeinde etwa $\frac{5}{8}$ deutsch und $\frac{3}{8}$ schlesisch=polnisch. Im Gemeindegemeinderat sind unter den Nichttheologen 5 deutsche Mitglieder aus der Stadt, 3 deutsche aus den deutschen und 4 schlesisch=polnische aus den schlesisch=polnischen Landgemeinden. Es gibt auch einen besonderen deutschen Kantor und polnischen Organisten. In der Parochie besteht für die deutschen Schulen ein deutsches und für die schlesisch=polnischen Landschulen ein polnisches Revisorat. 1890 haben wir im Gottesdienst noch etwa die gleiche sprachliche Verteilung. Die deutsche Gemeinde aber umfaßt 5408 und die schlesisch=polnische Gemeinde 1957 Glieder. Außerdem wird aus den Dörfern mehrfach berichtet, daß die ansässige Bevölkerung deutsch und die Dominalarbeiter polnisch seien. 1910 und 1913 überwiegen die deutschen Amtshandlungen die polnischen um 70 bzw. 80⁰/. Vor 1919 werden die polnischen Gottesdienste ganz eingestellt. In der Gemeinde Hönigern finden 1850 und 1890 noch gleichmäßig deutsche und polnische Gottesdienste statt. 1910 und 1913 überwiegen aber die deutschen Gottesdienste und Amtshandlungen so sehr, daß vor 1919 die polnischen Gottesdienste eingestellt werden. Die Gottesdienste der Kirchengemeinde Kaulwitz sind 1850 noch gleichmäßig deutsch und polnisch an allen Sonn- und Festtagen. Die deutsche Gemeinde aber überwiegt.

1890 wird darum nur noch an jedem vierten Sonntag auch polnisch gepredigt, und bald darnach hören die polnischen Gottesdienste auf. In der Parochie Droschkau haben wir um 1850 regel- und gleichmäßig deutsche und polnische Gottesdienste. Die Gemeinden Glausche und Reichthal sind dabei überwiegend deutsch. 1890 haben wir noch das gleiche Verhältnis, doch überwiegen 1910 und 1913 deutsche Amtshandlungen bei weitem. Um 1919

werden die polnischen Gottesdienste eingestellt. 1920 muß aber die Gemeinde Droschkau in ihrem nördlichen Teil mit dem Kirch- und Pfarrort und die rein deutsche Gemeinde Reichthal an Polen abgetreten werden. Sie gehörten seitdem zur Diözese Schildberg der Unierten evangelischen Kirche in Polen (mit Konsistorium und Leitung in Posen).



In Stadt und Fürstentum Öls konnte sich die Reformation frei entfalten. Nur vereinzelte Kirchen unter geistlichem Patronat blieben katholisch oder wurden früh wieder katholisch gemacht. Zum Fürstentum gehörte neben dem Kreise Öls im Wesentlichen das Gebiet um Groß-Wartenberg, das Gebiet von Bernstadt-Namslau im heutigen Kreise Kreuzburg O/S, das Konstädter Ländchen. Aus dem Jahre 1757 ersehen wir aus der beigegebenen Karte, wenn auch lückenhaft, die Verbreitung zweisprachiger Schulen von Groß-Friedrichs-Tabor im Nordosten bis Fürsten-Ellguth im Süden und Skalung im Osten. In Öls selbst wurde neben der deutschen Stadt- und Schloßkirche die Propst- oder Georgskirche als polnische Kirche für die

regelmäßigen deutschen und polnischen Gottesdienste für die Landbevölkerung benutzt. Der polnische Gottesdienst wurde 1825 eingestellt. In Fürsten-Ellguth haben wir 1850 noch alle vier Wochen und an den hohen Festtagen einen polnischen Gottesdienst. Bald darauf hört dieser auf.

In der Parochie Groß-Graben sind bis 1676 die Gottesdienste nur polnisch, bis 1793 polnisch und deutsch mit allmählichem Rückgang der Besucher der polnischen Gottesdienste, sodaß diese mit diesem Jahr eingestellt werden. In der Gemeinde Maliers haben wir noch bis 1825 deutsche u. polnische Gottesdienste. Dann hören diese allmählich auf, bis sie 1830 ganz beendet werden. In Pontwitz haben wir 1850 noch an jedem dritten Sonntag und an den Feiertagen polnischen Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Vor 1890 werden die polnischen Gottesdienste eingestellt; es finden nur noch zweimal im Jahre polnische Abendmahlsfeiern statt. Die Doppelgemeinde Postelwitz-Mühlatschütz hat um 1850 nur noch in Mühlatschütz fünf- bis sechsmal im Jahr polnische Gottesdienste mit Abendmahlsfeier, die allmählich um 1870 ganz aufhören. In der Gemeinde Prietzen-Kraschen verstummen die polnischen Gottesdienste 1848. Zu Reesewitz werden um 1850 neben den regelmäßigen deutschen Gottesdiensten nur noch jeden vierten Sonntag polnische Gottesdienste mit Abendmahlsfeier abgehalten. Sie hören gegen 1880 ganz auf. 1890 gibt es noch zuweilen je nach Bedürfnis Abendmahlsfeiern in polnischer Sprache.

Im Nachbarkreis *Trebnitz* geht in der Stadt Trebnitz das polnische Pastorat um 1800 aus Mangel an Besuchern ein. Zu Kainowe verstummt der polnische Gottesdienst um 1830. Bis 1805 war hier neben deutsch noch regelmäßig polnisch, von da ab jeden dritten und ab 1823 nur noch jeden sechsten Sonntag polnisch gepredigt worden. In der Gemeinde Groß-Hammer gab es noch bis etwa 1760 polnische Gottesdienste. In Luzine hörten die polnischen Gottesdienste 1840, in Pawellau 1837 und in Schlottau bereits 1760 auf.

Etwas länger als im Ölser und Trebnitzer Kreise hielt sich die slawische Mundart im *Kreise Groß-Wartenberg*. Die harte Geschichte der Gegenreformation ist nicht zum wenigsten daran schuld, daß vorwiegend deutsche Bauern aus der Standesherrschaft Groß-Wartenberg ins Ölsnische oder nach Polen auswanderten. Als 1529 J. von Maltzahn die Standesherrschaft übernahm, wurden beide Kirchen zu St. Peter und Paul wie auch zu St. Michael evangelisch. Während St. Peter und Paul die deutsche Stadtkirche war, war St. Michael die polnische Landkirche, in der also die polnischen Gottesdienste stattfanden. Nach Übergang der Standesherrschaft in die Hände der Burggrafen von Dohna seit 1592 begann die Gegenreformation. 1601 wurde die Peter-Paulkirche weggenommen. Nach dem Brande der Michaelskirche von 1637 wurde ihr Wiederaufbau untersagt und die Pfarrer und evangelischen

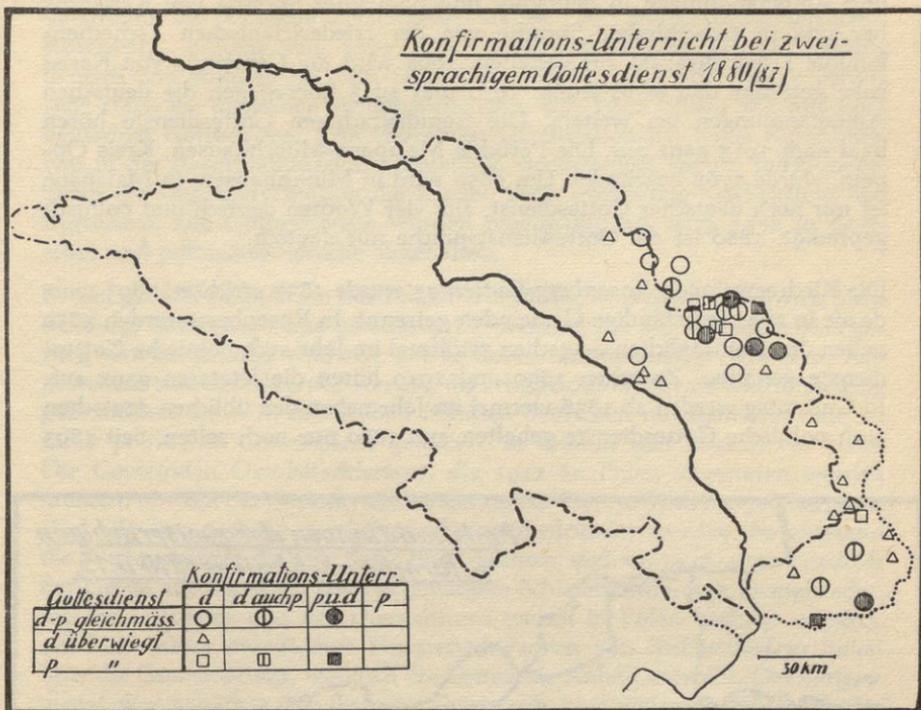
Lehrer mußten die Stadt am 24. Februar 1654 auch die 13 Landgemeinden der Standesherrschaft verlassen. Erst als 1719 die reformierte Linie der Dohna in den Besitz der Standesherrschaft kamen, hörten die Bedrückungen auf und seit 1734 die Herrschaft den Herzögen von Kurland gehörte, durfte zunächst die Stadt- und Gutsbevölkerung in der Stadt und seit 1742 auch die Landbevölkerung wieder evangelische Gottesdienste haben. Dabei zeigte sich übrigens, daß $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung beim evangelischen Bekenntnis geblieben waren und von dem übrigen Drittel die meisten während der Gegenreformation Zugewanderte waren. 1742 wurden auch die zweisprachigen Gottesdienste wieder gleichmäßig aufgenommen; 1850 haben wir ein leichtes Überwiegen der deutschen Gottesdienste. Auch der Konfirmandenunterricht wird in beiden Sprachen erteilt. Unter den Landschulen wird 1850 die von Märzdorf mit 66 Schülern als polnische Schule bezeichnet (unter sechs insgesamt). 1880 sind die Gottesdienste noch in der gleichen Weise wie 1850; im Konfirmandenunterricht aber überwiegt die deutsche Sprache. 1910 und 1913 sind nur noch etwa ein Drittel der Amtshandlungen polnisch und um 1925 hören die polnischen Gottesdienste ganz auf. In der Standesherrschaft und Parochie Neumittelwalde gab es seit 1599 je einen evangelischen und einen katholischen Pfarrer. Seit 1607 sind beide Pfarrer evangelisch. Der eine bedient die deutsche, der andere die schlesisch-polnische Gemeinde. 1757 (s. Karte) sind die Schulen zweisprachig. 1850 unterstehen dem deutschen Revisorat die Stadtschule und 10 Landschulen, dem polnischen Revisorat 8 Landschulen. Die deutsche Gemeinde umfaßt etwa 3000, die schlesisch-polnische Gemeinde etwa 8000 Seelen. Ebenso wie der Gottesdienst findet auch der Konfirmandenunterricht regelmäßig in beiden Sprachen statt. Dies gilt auch noch 1880. 1910 und 1913 überwiegen aber mit $\frac{2}{3}$ die deutschen Amtshandlungen die polnischen, und nach 1919 hört der polnische Gottesdienst überhaupt auf. Aus der polnischen Gemeinde Neumittelwalde war schon 1890 die Gemeinde Suschen mit ca. 3000 Seelen und bald darauf, wenn auch noch verbunden, die Pfarrgemeinde Honig ausgepfarrt worden, diese mit etwa 2000 Seelen. In beiden Gemeinden wurde 1890 deutsch und etwas geringer polnisch gepredigt. 1910 und 1913 überwiegen mit etwa 60% die deutschen Amtshandlungen. Beide Gemeinden stellten um 1919 die polnischen Gottesdienste ein. Dennoch mußten diese Gemeinden 1920 mit 8 Landgemeinden und 7 Gutsbezirken ohne Abstimmung an Polen abgetreten werden. Die Gemeinde Bralin, früher Groß=Wartenberg gehörig, ist seit 1875 selbständige Parochie. Bis dahin etwa war der Gottesdienst gleichmäßig deutsch und polnisch, ab 1890 wird der polnische alle vierzehn Tage abgehalten. 1910 und 1913 überwiegen bereits die deutschen die polnischen Amtshandlungen im Verhältnis 5 zu 1. Auch Bralin stellt um 1919 die polnischen Gottesdienste ein, muß aber dennoch wie Suschen und Honig 1920 ohne Abstimmung an Polen abge-

treten werden. Suschen, Honig und Bralin gehörten sodann zur Diözese Schildberg, der Unierten evangelischen Kirche in Polen (Sitz der Kirchenleitung in Posen). Die Gemeinde Festenberg wird um 1538 evangelisch. Die etwa 6000 Seelen haben zwei Pastoren, von denen der eine die deutsche und der andere in erster Linie die schlesisch-polnische Landgemeinde bedient.

1757 haben wir in Festenberg zweisprachige Schulen. Um 1850 überwiegen die deutschen Gottesdienste insgesamt die polnischen im Verhältnis 2:1. Um 1880 ist auch der Konfirmandenunterricht nur deutsch, und nur noch wenige polnische Amtshandlungen werden gewünscht. Der Gottesdienst wird 1890 nur noch deutsch gehalten. Über die Gemeinde Goschütz ging ebenfalls sehr hart die Gegenreformation, bis sie 1742 wieder erstehen konnte. Es wurden sogleich auch ein deutscher und ein polnischer Prediger angestellt. 1756–1764 wirkte hier J. Ch. Bockshammer als Pastor, der Herausgeber des in Schlesien verbreitetsten polnischen Gesangbuches. Um 1850 ist der Gottesdienst sonn- und festtäglich in beiden Sprachen, ebenso die Abendmahlsfeiern, während die Nebengottesdienste nur deutsch abgehalten werden. 1890 findet der polnische Gottesdienst neben dem sonntäglichen deutschen nur noch einmal im Monat statt und ist bald darauf ganz eingestellt worden.

Die Kreisstadt *Militsch* ist 1525 evangelisch geworden. Der Besitzer der Herrschaft erbaut 1596 eine neue Hauptkirche und 1616 eine Kirche für den polnischen Gottesdienst. 1654 werden die Kirchen in der Gegenreformation weggenommen und erst 1709 entsteht auf Grund der Altranstädter Konvention in Militsch eine Gnadenkirche, die anfänglich je einen deutschen und einen polnischen Pastor hat. Der polnische Gottesdienst hört aber lange vor 1800 auf. In Gontkowitz (Schönkirch), das 1756 als Filiale von Militsch entstand und 1846 selbständige Parochie wurde, wurde noch längere Zeit polnisch neben deutsch gepredigt. Aber auch dies wurde vor 1840 eingestellt. In Wirschkowitz (Hochweiler) hörte der polnische Gottesdienst schon 1820 auf. In Trachenberg wurde nach dem Bau einer massiven Kirche 1597 die alte Kirche als Kirche für den polnischen Gottesdienst benutzt. Nach der Hinrichtung des Besitzers der Herrschaft Graf Ulrich von Schaffgotsch 1635 in Regensburg und Übergabe der Herrschaft in katholische Hände hielten sich die Evangelischen nach Rawitsch in Polen oder nach Stroppen. 1742 wurde die Gemeinde neu gegründet, und es wurden auch polnische Gottesdienste in geringem Umfang abgehalten bis 1791. Im übrigen Niederschlesien hören wir nur noch aus *Grünberg*, daß in der 1588 erbauten Dreifaltigkeitskirche polnisch gepredigt wurde. Dies hat aber bereits im 17. Jahrhundert aufgehört. In Boyadel, Kreis Grünberg, rechts der Oder, waren in der 1742 neu errichteten Gemeinde noch in den ersten Jahren einige polnische Gottesdienste.

Konfirmations-Unterricht bei zwei-
sprachigem Gottesdienst 1880/87

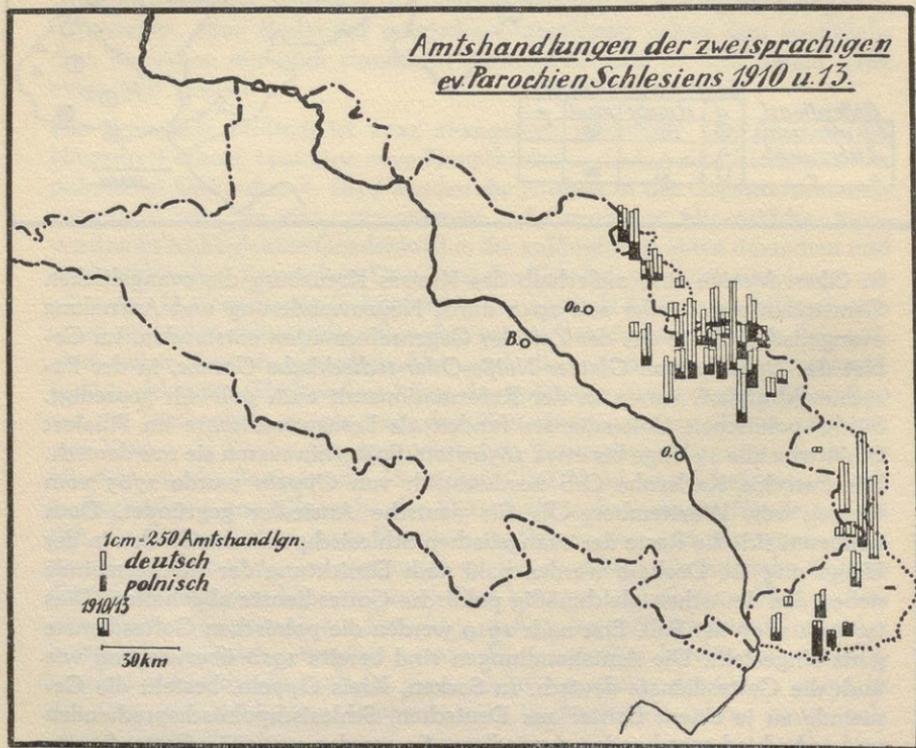


In Oberschlesien sind außerhalb des Kreises Kreuzburg die evangelischen Gemeinden erst wieder seit 1742 durch Neuzuwanderung und Aufnahme evangelischer Reste aus der Zeit der Gegenreformation entstanden. Im Gebiet des Dreiecks von Glatzer Neiße-Oder-tschechische Grenze, in der Parochie Schurgast, wurde in der Reformationszeit auch polnisch gepredigt. Solche polnischen Gottesdienste fanden als Lesegottesdienste im Filialort Schönwitz alle 14 Tage bis etwa 1850 statt. Späterhin waren sie nur deutsch. Die Parochie Karlsruhe O/S nordwestlich von Oppeln wurde 1765 vom Herzog von Württemberg-Öls für deutsche Ansiedler gegründet. Doch schlossen sich die Reste der evangelischen Schlesischpolnischredenden in der Umgebung an. Deshalb werden bald nach Einrichtung der Kirchgemeinde neben den deutschen gleichmäßig polnische Gottesdienste abgehalten. Dies ist auch 1890 der Fall. Erst nach 1919 werden die polnischen Gottesdienste ganz eingestellt. Die Amtshandlungen sind bereits 1910 überwiegend wie auch die Gottesdienste deutsch. In Sacken, Kreis Oppeln, besteht die Gemeinde zu je einem Drittel aus Deutschen, Schlesischpolnischsprechenden und tschechischsprechenden Ansiedlern. So werden um 1880 Gottesdienste

und Amtshandlungen in deutscher und polnischer Sprache von Karlsruhe her und in tschechischer Sprache von der friederizianischen Tschechenkolonie Friedrichsgrätz aus gehalten. 1898 wird die Gemeinde von Karlsruhe getrennt und selbständig. 1910 und 1913 überwiegen die deutschen Amtshandlungen bei weitem. Die fremdsprachigen Gottesdienste hören bald nach 1913 ganz auf. Die Parochie Malapane=Münchhausen, Kreis Opateln, wurde 1768 begründet. Um 1850 wird in Münchhausen, in Malapane ist nur noch deutscher Gottesdienst, alle vier Wochen deutsch und polnisch gepredigt. 1880 ist die Gottesdienstsprache nur deutsch.

Die Kirchgemeinden *Rosenberg=Guttentag* wurde 1837 errichtet. 1893 wurde sie in zwei selbständige Gemeinden getrennt. In Rosenberg werden 1850 neben den sonntäglichen deutschen zwölfmal im Jahr auch polnische Gottesdienste gehalten. Zwischen 1890 und 1919 hören die letzteren ganz auf. In Guttentag werden ab 1836 viermal im Jahr neben den üblichen deutschen auch polnische Gottesdienste gehalten, um 1880 nur noch selten. Seit 1893

*Amtshandlungen der zweisprachigen
ev. Parochien Schlesiens 1910 u. 13.*



verstummt die polnische Gottesdienstsprache. Die Parochie Bischdorf, Kreis Rosenberg, besteht seit 1787. Die Gottesdienstsprache ist gleichmäßig deutsch und polnisch bis nach 1890. Um 1910 bis 1913 überwiegen bereits sehr stark die deutschen Amtshandlungen. Um 1920 finden wir nur noch deutschen Gottesdienst. Die Herrschaft Groß-Lassowitz, Kreis Rosenberg, war in der Reformationszeit evangelisch, verlor jedoch im 17. Jahrhundert durch die Gegenreformation die Kirche. 1866 wurde das Kirchsystem neu begründet. Die Gottesdienste wurden regelmäßig bis etwa 1932 in deutscher und polnischer Sprache abgehalten.

In den großen Gemeinden des *Industriebezirkes*, in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Borsigwerk und Miechowitz (Mechtal), die mit der Industrialisierung entstanden und wuchsen, gab es neben den deutschen Arbeitern, Angestellten und Beamten nur wenige, die schlesischpolnisch als Muttersprache gebrauchten. So wird neben dem üblichen deutschen nur mehrere Male im Jahre polnischer Gottesdienst gehalten. Er erlischt hier überall vor 1918. Die Gemeinden *Ostoberschlesiens*, die 1922 an Polen abgetreten werden mußten, obwohl die Gesamtwahl eindeutig für Deutschland ausgefallen war, sind alle erst nach 1742 wieder- oder neubegründet worden. So entstand die Kirchgemeinde Anhalt, Kreis Pleß, dadurch, daß am 24. 5. 1770 Friedrich der Große auf Betreiben des Feldpredigers Schleiermacher 313 Evangelische, die des Glaubens und des Deutschtums wegen in Polen verfolgt wurden, mit Hilfe einer preußischen Husarenschwadron von Seibersdorf in Polen über die Grenze bringt, wodurch die Gemeinde Anhalt entsteht. Der Gottesdienst war zunächst nur deutsch. Durch sich hinzuhaltende Schlesischpolnischredende wurde etwa alle vier Wochen am Sonntagnachmittag auch ein polnischer Gottesdienst gehalten. Diese Gottesdienste gingen aber vor 1890 wieder ein. In Gollassowitz, Kreis Pleß, handelt es sich um eine alte schon etwa 1540 evangelisch gewordene Gemeinde, die sich während der Bedrückung an die schlesischpolnischen Gemeinden um Teschen und ab 1709 an die Gnadenkirche dort gehalten hatte. 1767 wurde die Gemeinde neu begründet. Der Gottesdienst war zunächst nur polnisch. 1880 überwiegen die polnischen Amtshandlungen stark die deutschen. 1890 werden neben den polnischen zehnmals im Jahr deutsche Gottesdienste gehalten. Auch im Konfirmandenunterricht überwiegt das Polnische. Trotzdem werden die polnischen Gottesdienste vor 1919 eingestellt. Der erste evangelische Gottesdienst in Kattowitz fand am 24. 12. 1854 wieder statt. Die Gründung der Gemeinde erfolgte 1857. Zunächst war sie mit Myslowitz verbunden. Polnische Gottesdienste für die zuwandernden schlesischpolnischen evangelischen Grubenarbeiter fanden nur bisweilen, ab etwa 1860 in Kattowitz und Myslowitz alle vier Wochen und an hohen Festtagen statt. Dasselbe gilt 1890, wo bereits Myslowitz (seit 1872) eigene Gemeinde ist. 1910 und 1913 überwiegen in beiden Gemeinden die deutschen Amtshandlungen um

ein vielfaches die polnischen. Nach 1919 hören in Kattowitz die polnischen Gottesdienste, in Myslowitz schon früher, auf. Erst ab 1924 etwa predigt ein Kattowitzer Pfarrer in den umliegenden polnischen Gemeindeteilen wieder polnisch. Bei der Gründung des Kirchspiels Königshütte, das 1857 von Kattowitz getrennt wurde, gab es keine polnischen Gottesdienste. Die Amtshandlungen sind 1910 und 1913 auch fast ausschließlich deutsch, doch werden bei acht sonntäglichen Gottesdiensten im Monat zwei davon polnisch abgehalten. Vor 1922 gehen indes diese Gottesdienste ein. Die Parochie Dyhrngrund=Loslau, Kreis Rybnik, wurde 1776 für die evangelischen Ansiedler in Dyhrngrund, Kraussendorf und Friedrichsthal begründet. Ihr schlossen sich die wenigen evangelischen Schlesischpolnischsprechenden in Golkowitz und Umgebung an. Die Gottesdienste waren in Loslau und Dyhrngrund immer überwiegend deutsch, in Golkowitz überwiegend polnisch. Die Gesamtzahl der Amtshandlungen vollzieht sich 1910 und 1913 zu etwa 80 Prozent in deutscher Sprache. Allmählich erlischt der polnische Gottesdienst in den Folgejahren. Die Parochie Pleß wurde nach 1548 unter dem Grafen von Promnitz evangelisch. Während der Gegenreformation wurden alle gottesdienstlichen Stätten weggenommen. Von 1709 hielten sich die Evangelischen zur Gnadenkirche in Teschen, für die Graf von Promnitz viel tat. 1742 wurde das Kirchspiel neu begründet, zunächst mit einem Geistlichen, ab 1769 mit je einem Pfarrer für die deutsche und die schlesischpolnische Gemeinde. Die Gottesdienste werden jeden Sonntag in beiden Sprachen vormittags und nachmittags gehalten. Ein evangelisches Waisen- und Konfirmandenhaus dient der Pflege der evangelischen Erziehung. Allmählich überwiegen deutsche Amtshandlungen und Gottesdienste immer mehr, und die polnischen gehen vor 1919 ein. Auch in Rybnik gab es in der Reformationszeit eine evangelische Gemeinde. 1629 wurde der letzte evangelische Pastor vertrieben. Die Gemeinde konstituierte sich seit 1788 allmählich wieder neu. Die Gottesdienste wurden in beiden Sprachen abgehalten. 1880 ist der Konfirmandenunterricht nurmehr deutsch, und polnische Gottesdienste sind neben den deutschen nur noch alle drei bis vier Wochen. Die deutschen Amtshandlungen überwiegen 1910 und 1913. Die polnische Gottesdienstsprache geht vor 1919 ein. Sohrau gehörte zunächst als Filialgemeinde zu Rybnik; seit 1851 ist die Gemeinde selbständig. Im Gottesdienst und Konfirmandenunterricht werden zunächst beide Sprachen gleichmäßig angewandt. 1890 wird nur noch alle 14 Tage neben dem sonntäglichen deutschen Gottesdienst polnisch gepredigt. Um 1919 hört der polnische Gottesdienst auf. Die Parochie Nicolai, Kreis Pleß, wird 1854 neu begründet, nach dem sie seit 1830 von Pleß aus versorgt worden war. Gottesdienst und Konfirmandenunterricht sind 1880 gleichmäßig in beiden Sprachen wie auch schon 1854. Die Amtshandlungen sind 1910 und 1913 überwiegend in deutscher Sprache. Um 1920 hört der polnische Gottesdienst auf. Die Stadt

Tarnowitz ist 1526 meist von deutschen Evangelischen gegründet worden. 1628 werden die evangelischen Kirchen geschlossen. Erst 1742 kann die Gemeinde wieder begründet werden und wird 1784 durch Zuzug deutscher evangelischer Bergleute erheblich vermehrt. Die kirchliche Sprache in Gottesdienst und Amtshandlungen ist überwiegend deutsch. Alle vierzehn Tage wird neben deutsch auch polnisch (1850 und 1880) gepredigt. Um 1919 hört der polnische Gottesdienst auf. Die Gemeinde Ludwigsthal, Kreis Lublinitz, entstand, nachdem die Kirchen zu Lubschau und Woischnik in reformatorischer Zeit evangelisch waren, nach 1754 neu. Um 1850 haben wir sprachliche Parität in beiden Gottesdienstsprachen. 1880 überwiegt bei nur deutschem Konfirmandenunterricht das Deutsche auch im Gottesdienst. Vor 1919 hört polnischer Gottesdienst auf. Die Pfarrkirche zu Lublinitz war 1530 evangelisch und mit ihr die Gemeinde. 1630 mußte der evangelische Gottesdienst eingestellt werden. 1816 erst fand der erste deutsche evangelische Gottesdienst hier wieder statt, nachdem in der Filialgemeinde Mollna eine evangelische Kirche bereits 1756 wieder erbaut worden war. In der Parochie Lublinitz=Mollna wird seit Neubegründung 1848 in beiden Sprachen gepredigt, wobei in Lublinitz die deutsche überwiegt und in Mollna beide Sprachen gleichmäßig verwandt werden. Der Konfirmandenunterricht ist 1880 deutsch. In Lublinitz wird 1890 nur noch alle vier Wochen neben deutsch auch polnisch gepredigt. Um die Jahrhundertwende hört hier der polnische Gottesdienst auf, während er in Mollna sich noch etwas länger hält. 1922 werden alle diese ostoberschlesischen Gemeinden an Polen abgetreten. Ein großer Teil der deutschen Evangelischen ist zur Abwanderung gezwungen. Der Rest organisiert sich in der Unierten Evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien. Ihr Kirchenpräsident wird D. Voß in Kattowitz. Diese Kirche zählt um 1930 noch etwa 40 000 Glieder in 20 Gemeinden mit 25 Pfarrern und ist in ihrer völkischen Zusammensetzung deutsch. Das Verhältnis der Sprachen deutsch zu schlesischpolnisch ist etwa 80 zu 20 Prozent. Auch die schlesischpolnischsprechenden Glieder der ostoberschlesischen Kirche rechnen sich zum deutschen Volk und zur deutschen Kulturgemeinschaft. Das kann nicht deutlich genug ausgesprochen werden. Natürlich wurde dort, wo es gewünscht wurde, jede Amtshandlung und auch Gottesdienst in polnischer Sprache erteilt, so daß nach 1922 in einigen besonders in Landgemeinden die slawische Sprache im kirchlichen Leben wieder aufgenommen wurde, zumal sie jetzt die Staatssprache, wenn auch in einer modernen und fremden Form war. Sie konnte durch die Mitgliedschaft von drei Abgeordneten in der Schlesischen Provinzialsynode zur schlesischen Mutterkirche eine lose Verbindung wahren.

Die *Diözese Kreuzburg* besteht zum größten Teil, was den politischen Kreis Kreuzburg betrifft, aus dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Brieg, wo den Evangelischen ihre Kirchen blieben oder die ihnen weggenommenen

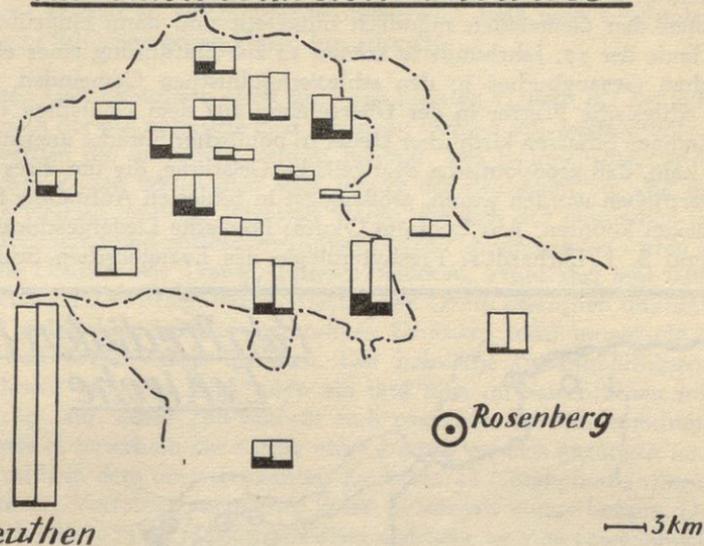
in Folge der Altranstädter Konvention zurückgegeben wurden, zum kleineren Teil (sogenanntes Konstädter Ländchen) aus Gebiet des ehemaligen Herzogtums Öls. In diesem kleineren Teil befinden sich die seit der Reformationszeit stets in ungestörtem Besitz der Evangelischen gebliebenen Kirchen zu Konstadt mit Filialen, Würbitz (Oberweiden) mit Filialen und Simmenau. Hierher hielten sich die ihrer Kirchen beraubten Evangelischen des Fürstentums Breslau (Kreis Namslau) und dem benachbarten Oberschlesien (Kreis Rosenberg), weshalb einzelne dieser Gemeinden zur Diözese Kreuzburg gehören. Hier hat sich, ohne größere Stürme von außen und geringe Siedelbewegung von Westen, die Nähe der polnischen Grenze, die schlesischpolnischsprechenden Katholiken des Kreises Rosenberg die schlesischpolnische Mundart und die polnische Gottesdienstsprache am längsten im evangelischen Bereich erhalten, ja, im 15. Jahrhundert sogar zur Slawisierung vieler Deutscher geführt. In Konstadt mit den Filialen Jeroltschütz und Skalung sind seit der Reformationszeit zwei Pastoren, die in beiden Sprachen in Konstadt und den Filialen amtieren. Das gilt noch 1850, wobei der Konfirmandenunterricht in Konstadt wesentlich deutsch, in den Tochtergemeinden in beiden Sprachen gegeben wird. 1880 überwiegt in Konstadt und Skalung im Konfirmandenunterricht die deutsche Sprache. 1910 und 1913 überwiegen die deutschen Amtshandlungen an allen drei Orten. 1926 haben wir in Konstadt und Jeroltschütz zwei Sonntage nur deutschen und am dritten Sonntag deutschen und polnischen Gottesdienst. In Skalung sind die Gottesdienste gleichmäßig in beiden Sprachen. Um 1927 hält Sup. Müller, Kreuzburg, in Anwesenheit von Bischof D. Jänke bei der Neueinweihung der renovierten Kirche von Skalung eine polnische Ansprache. 1933 überwiegen in der gesamten Parochie die deutschen die polnischen Amtshandlungen etwa im Verhältnis 8:2. Die Gemeinde Kreuzburg wird bereits 1298 erwähnt, als die Kreuzherren die Pfarrkirche übergeben bekommen. 1556 werden Kirche und Gemeinde evangelisch. Die beiden Pfarrer halten abwechselnd den Gottesdienst in beiden Sprachen. 1850 überwiegen bereits die deutschen Gottesdienste. Die Stadtschule hat um diese Zeit überwiegend deutschen Unterricht. Zwei von drei Lehrern unterrichten deutsch, der dritte polnisch. Es besteht ein deutsches und ein polnisches Kantorat. Eine polnische Volksbücherei ist eingerichtet. 1858 wird ein Lehrerseminar in Kreuzburg geschaffen, das den Lehrernachwuchs für die zweisprachigen Schulen bringen soll und daher auch polnischen Unterricht hat. 1890 wird der Gottesdienst noch in bisheriger Weise gehalten, der Konfirmandenunterricht ist nur noch deutsch. 1910 und 1913 überwiegen die deutschen Amtshandlungen ganz stark die polnischen. 1933 ist darin das Verhältnis etwa von deutsch zu polnisch wie 9:1. Polnische Gottesdienste sind geringfügig geworden. Seit 1880 etwa besteht in Kreuzburg ein Diakonissen=Mutterhaus Bethanien, das reichlich Nachwuchs aus den

gut kirchlichen Gemeinden des Kreises erhält. In Kreuzburg fanden nach ihrer Austreibung aus Polen 1649 die Sozinianer mit Christian Crell als Prediger Niederlassungserlaubnis, bis sie mit dem Aussterben der Brieger Piasten auch von hier weichen mußten. In Pitschen-Polanowitz wird bereits 1283 ein Pfarrer für die Stadt Pitschen bezeugt. Um 1540 wird die Gemeinde evangelisch. Es gibt zwei Pastoren, die in beiden Sprachen amtieren. Um 1850 überwiegen in Pitschen die deutschen, in Polanowitz die polnischen Gottesdienste. 1880 sind die Gottesdienste in beiden Gemeinden gleichmäßig deutsch und polnisch. Die Konfirmandenunterrichtssprache ist vorwiegend deutsch. 1910 und 1913 überwiegen die deutschen Amtshandlungen, 1933 bereits im Verhältnis von 9:1 die deutschen die polnischen Die Gottesdienstsprache ist überwiegend deutsch. In der Parochie Bankau-Ludwigsdorf, zu der einige Orte des Rosenberger Kreises gehören, wird seit alters in beiden Sprachen gleichmäßig amtiert. So ist es auch noch 1850 und 1890. Aber während 1850 der Konfirmandenunterricht nur in polnischer Sprache geschieht, ist er 1880 in beiden Sprachen. 1933 überwiegen die deutschen die polnischen Amtshandlungen etwa im Verhältnis von 8:2. Die Parochie Golkowitz (Alteichen)=Costau=Neudorf ist seit 1532 evangelisch. 1850 sind die Predigten in Golkowitz noch überwiegend polnisch, während sie in Costau und Neudorf regelmäßig in beiden Sprachen gehalten werden. 1880 und 1925 ist in allen drei Dörfern die Gottesdienstsprache gleichmäßig deutsch und polnisch, ebenso 1890 die Konfirmandenunterrichtssprache. 1933 allerdings überwiegen auch in dieser Parochie die deutschen die polnischen Amtshandlungen im Verhältnis 9:1. Auch die Kirchengemeinde Proschlitz (Angersdorf)=Omechau ist seit 1531 evangelisch mit gleichmäßigen Gottesdiensten in beiden Sprachen. Dies ist auch 1850 und 1880 noch der Fall. 1910 und 1913 überwiegen aber bereits um das Vielfache die deutschen die polnischen Amtshandlungen. Vor 1933 werden die polnischen Gottesdienste teilweise eingestellt. 1933 sind die Amtshandlungen fast ganz deutsch. Die Gesamtparochie Reinersdorf=Schönfeld=Jakobsdorf seit 1530 evangelisch hat in Reinersdorf je zwei Sonntage, in Schönfeld den dritten und in Jakobsdorf den vierten Sonntag Gottesdienst in beiden Sprachen gleichmäßig bis 1925. Der Konfirmandenunterricht ist 1880 überwiegend deutsch. Bei der Gesamtzahl der Amtshandlungen überwiegen bereits 1910 die deutschen die polnischen stark, und 1933 sind nur noch wenige Amtshandlungen polnisch. Die Kirchengemeinde Roschkowitz (Röstfelde)=Woislawitz (Kirchlinden)=Nassadel, ebenfalls seit 1530 evangelisch und des öfteren Zufluchtsort für ihrer Kirchen beraubten Gemeinden, hatte immer gleichmäßig deutsche und polnische Predigten in allen drei Gemeinden bis 1925. Aber auch hier überwiegen bereits 1910 die deutschen Amtshandlungen in der Gesamtzahl und 1933 etwa im Verhältnis 8:2. In der seit etwa 1530 evang. Gemeinde Rosen=Schmardt sind die Gottes-

dienste gleichmäßig polnisch und deutsch, 1850 noch mit leichtem Überwiegen der polnische Gottesdienste, bis 1925. Die Amtshandlungen bereits 1910 überwiegend deutsch, 1933 im Verhältnis deutsch zu polnisch wie 8:2. Schönwald-Bürgsdorf, seit 1540 evangelisch, mit einer der schönsten Schrotholzkirchen in Bürgsdorf, hat um 1850 noch überwiegenden polnischen Gottesdienst und polnischen Konfirmandenunterricht. 1880 ist der Gottesdienst in den Sprachen voll paritätisch ebenso wie der Konfirmandenunterricht. In den Amtshandlungen ist das Verhältnis deutsch zu polnisch 1910 etwa 5:5, 1925 etwa 6:4 und 1933 etwa 8:2. Die Predigt ist auch 1933 gleichmäßig in beiden Sprachen. Simmenau, das auch die Filiale Hennersdorf, Kreis Namslau, umfaßt, hat, seit 1540 etwa evangelisch, bis 1925 immer die Gottesdienste in beiden Sprachen gleichmäßig. Die Konfirmandenunterrichtssprache ist 1880 deutsch und polnisch. Die deutschen Amtshandlungen überwiegen seit 1910 etwa deutsch zu polnisch wie 6:4, 1933 etwa 9:1. Die Parochie Wilmsdorf-Matzdorf-Bischdorf, 1822 zu einer Gesamtparochie vereinigt, ist seit 1532 evangelisch. Seit alten Zeiten wird in allen drei Gemeinden regelmäßig und gleich in beiden Sprachen gepredigt, so auch 1850, 1890 und 1925. 1880 ist aber der Konfirmandenunterricht deutsch, 1910 die Amtshandlungen noch etwa zu gleichen Teilen deutsch und polnisch; 1933 ist das Verhältnis dabei von deutsch zu polnisch wie 9:1. Um 1932/33 hören hier die polnischen Gottesdienste auf.

Die Gemeinde Würbitz (Oberweiden)=Deutsch=Würbitz (Niederweiden) ist seit dem 16. Jahrhundert evangelisch. Die Gottesdienste sind bis 1880 gleichmäßig in beiden Sprachen, 1925 überwiegt deutsche Predigt. 1880 wird auch der Konfirmandenunterricht in beiden Sprachen erteilt. Die deutschen Amtshandlungen aber überwiegen bereits 1910 im Verhältnis von deutsch zu polnisch 7:3 und 1933 etwa 9:1. Die Stadt Landsberg, Kreis Rosenberg, gehört kirchlich zur Diözese Kreuzburg und wurde als Kirchgemeinde 1853 begründet. Seit der Gründung der Gemeinde wird gleichmäßig in beiden Sprachen gepredigt, ebenso wird auch der Konfirmandenunterricht deutsch mit Zuhilfenahme der polnischen Sprache erteilt. Die Amtshandlungen in ihrer Gesamtheit sind 1910 zu 6/10 und 1933 zu 9/10 deutsch. Polnische Gottesdienste werden nicht mehr gehalten. Wenn man die sprachliche Lage des Jahres 1933 in Betracht zieht, wo also noch keine nationalsozialistische Minderheitenpolitik praktisch zum Zuge gekommen war, so muß man feststellen, daß die gewaltlose Eindeutschung, die Übernahme deutscher Kultur und schließlich auch der deutschen Sprache im kirchlichen Raum (das gleiche gilt übrigens weithin auch für den Bereich der katholischen Kirche in Oberschlesien) gleichsam echt und organisch zur vollen Einschmelzung geführt hat. Um 1936 gibt es in der Diözese Kreuzburg keine polnischen Gottesdienste mehr. 1936 auf 1937 hören die letzten in Rosen-Schmardt auf.

Amthandlungen der zweisprachigen ev.
Parochien Schlesiens 1925 u. 1933.



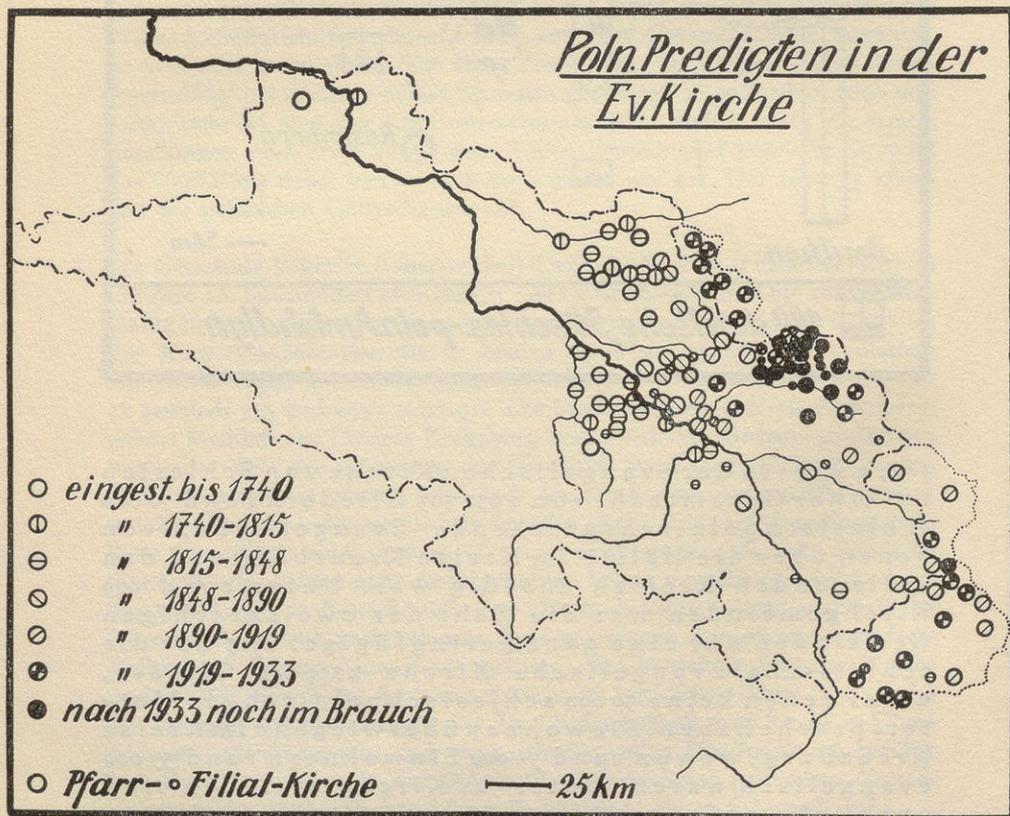
1925/33



100 deutsche, 50 schles.-poln. Amthdlgn.

1864 gab es in der evangelischen Kirche von Schlesien bei einer Gesamtzahl von 1651303 Gliedern rund 70000 schlesischpolnischsprechende Evangelische, von denen über die Hälfte im Kreise Kreuzburg und den anliegenden Kreisen ansässig war. Unter rund 699 Kirchgemeinden war die Zahl der zweisprachigen Gemeinden nur eine ganz geringfügige. 1925 hat die schlesische evangelische Kirche 2199144 Glieder, unter denen keine 30000 schlesischpolnisch als Muttersprache haben. Sie wohnen überwiegend im Kreise Kreuzburg, wo von rund 55000 Einwohnern rund 35000 evangelisch waren. Unter 722 Kirchgemeinden sind nur noch wenige zweisprachig.

Und trotzdem hat gerade den zweisprachigen Gemeinden immer die besondere Fürsorge der Kirche gegolten. Reinhold Bossmann hat 1952 in seiner Spezialarbeit über „Polnische Gesangbücher in Schlesien“ diese Fürsorge an einem Beispiel aufgezeigt, nämlich an der Gesangbuchliteratur. Im ersten Reformationsjahrhundert wurden nur ganz wenige Lieder von den Ortsgeistlichen den Gemeinden mündlich mitgeteilt und dann eingeübt. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts kommt es zur Einführung eines eigenen polnischen Gesangbuches in den schlesischpolnischen Gemeinden. Dabei waren schlesische Pfarrer in der Übersetzung aus dem Deutschen wie im selbständigen Schaffen kirchlicher Lieder in polnischer Sprache unermüdlich. Hinzu kam, daß großpolnische evangelische Geistliche, die um ihres Glaubens vertrieben worden waren, großzügigst in Schlesien Aufnahme fanden und wirken konnten. Aus Ephraim Oloffs: Polnische Liedergeschichte von 1744 und S. J. Ehrhardt's: Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens



von 1780 kann man erstaunt eine große Anzahl solcher großpolnischer Geistlicher entnehmen, die in Schlesien in Dienst standen. Schlesische Geistliche wie Acoluthus, Herbinus, Herden, Rohrman, Cretius, Kutsch, Bockshammer und Fiedler haben die verbreitetsten polnischen Gesangbücher in Schlesien geschaffen, deren Verbreitungsgebiet dann nach Großpolen, dem Teschener Schlesien gegen Osten hin ausgriff.

In diesen Gesangbüchern steht über den meisten Liedern die deutsche Melodie, nach der das polnische Lied gesungen werden soll, verzeichnet. Außerdem werden die deutschen Lettern benutzt. Die Evangelischen schlesisch-polnischer Zunge waren also auch immer der deutschen Sprache mächtig. Wie es vielfach deutsche Pastoren waren, die sich der polnischen Sprache im Gottesdienst und gottesdienstlichen Gesang annahmen, so waren es auch deutsche Drucker wie Tramp, Tschorn, Klockau, Wohlfahrt und Baumann, die vorwiegend in Brieg, Bezirk Breslau den Druck besorgten und mit ihren oft der polnischen Sprache unkundigen Druckern nicht immer ein fehlerfreies Polnisch zustande brachten. Der polnische Gesangbuchdruck setzt in Schlesien mit dem Jahre 1670 ein und hört im wesentlichen mit dem Jahre 1890 auf. Diese Zeit umfaßt auch praktisch den Eindeutschungsvorgang, wie er innerhalb der Kirche ohne Zwang vor sich gegangen ist. Bossmann zählt in dem oben genannten Zeitraum 42 Gesangbuchauflagen verschiedenster Verfasser auf. Unter ihnen heben wir einige heraus. Das Gesangbuch von 1673 von Tschorn in Brieg gedruckt, ist eine von evangelischen Geistlichen aus Breslau besorgte Ausgabe mit 674 Liedern. Die Vorrede haben als Verfasser unterzeichnet die Pastoren Acoluthus und Herden (geboren 1627 zu Pitschen) von St. Elisabeth, Güssau von St. Bernhardin und Regius (geboren 1629 zu Kattern bei Breslau) von St. Christophorus als dortiger polnischer Prediger. Die Gesangbuchausgabe von 1682 hat Johannes Cretius (geboren 1598 in Groß-Strehlitz O/S und seit 1634 polnischer Pastor in Neumittelwalde) zum Verfasser. Diese Ausgabe für die Gemeinde in Neumittelwalde bestimmt, soll der dortigen Mundart angepaßt gewesen sein. Die Ausgabe von 1723 ist dadurch interessant, daß in ihr die polnischen Übersetzungen der in Schlesien besonders gern gesungenen Lieder: „O Herre Gott, dein göttlich Wort“ und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ gestrichen sind, weil die herrschende Gegenreformation diese Lieder 1713 für ganz Schlesien verboten hat. Die Gesangbuchausgabe von 1727 ist mit 427 Liedern, Gebeten und dem Lutherschen Katechismus eine zweite Auflage des Rohrmannschen Gesangbuches von 1706. Bei diesen Liedern ist eine Säuberung von Glaubensunwahrheiten ebenso festzustellen, wie eine erhebliche Verbesserung der Rechtschreibung. Dieses Gesangbuch enthält aber auch wie manche frühere und die meisten nachfolgenden Gesangbücher Gebete und den Katechismus Luthers in polnischer Sprache. Rohrman selbst ist 1672 in Pitschen geboren, war lange Zeit Pastor in Festenberg

und ist 1731 in Oppeln gestorben. Gerade ihm ist die gute Übersetzung vieler deutscher Lieder ins Polnische zu verdanken (siehe auch Kühnast: Deutsche Kirchenlieder in Polen, Rastenburg 1857), die durch ihn nach Polen gewandert sind. Zwischen 1751 und 1773 hat Pastor Georg Schlag, geboren 1695 in Kommerau bei Trebnitz, 1727 Rektor der polnischen Schule in Breslau, gestorben 1764, nachdem er seit 1752 Prediger an St. Christophorus war, insgesamt achtmal sein Gesangbuch neu herausgegeben. Die letzte Ausgabe enthält 545 Lieder in der üblichen Einteilung: ein polnisch-alphabetisches Register, ein deutsches der übersetzten Lieder und eines der Lieder für die Sonn- und Feiertage, zeigt diese an. 1776 erscheint dann die Verbesserung des Rohrmannschen Gesangbuches durch Johann Christian Bockshammer, die ihrerseits die letzte größere Ausbreitung des polnischen Gesangbuchwesens in Schlesien darstellt. Bockshammer, geboren 1733 in Teschen, seit 1764 Pfarrer und Senior in Festenberg und dort 1804 gestorben. Er war auch außerhalb seiner Gesangbücherausgabe ein fruchtbarer Schriftsteller. Sein Gesangbuch ist bis 1848 neunzehnmal neu aufgelegt worden. Johann Kutsch (Chuc), Pastor in Pitschen, gab 1802 ein Gesangbuch heraus, das zwar weithin eine selbständige Arbeit darstellt, sich aber nicht allgemein durchgesetzt hat. Es weist außerdem starke mundartliche Anklänge der Kreuzburger Mundart auf. 1838 gibt Pastor Hennig in Namslau das Gesangbuch von Kutsch in erweiterter Form mit verändertem Titel heraus. Die letzten Ausgaben polnischer Gesangbücher in Schlesien von 1859 bis 1890 stammen von dem Neumittelwalder Pastor Robert Fiedler. Auch dies waren durchweg Neuherausgaben des Bockshammerschen Gesangbuches unter Ausmerzung von Archaismen, wobei ihm Pastor Plaskuda behilflich war. Fiedler ist 1810 in Groß-Tschirnau geboren und war seit 1838 Pastor in Neumittelwalde. Dieses Bockshammersche Gesangbuch in den Neuauflagen von Fiedler war bis zum jeweiligen Erlöschen der polnischen Gottesdienstsprache ab 1863 in 39 Kirchengemeinden eingeführt; im Kirchenkreis Brieg in den Gemeinden Scheidelwitz, Leubusch, Mangschütz, Kauern, Karlsmarkt, Stoberau; in der Diözese Namslau in Neumittelwalde, Goschütz, Festenberg, Groß-Wartenberg, Namslau, Droschkau, Kaulwitz, Hönigern, Bralin; in der Diözese Kreuzburg in Bankau, Konstadt, Golkowitz, Pitschen, Proschlitz, Rosen, Wilmsdorf, Polanowitz, Kreuzburg, Reinersdorf, Roschkowitz, Schönwald, Simmenau, Würbitz und Landsberg; in der Diözese Oppeln in der Kirchengemeinde Karlsruhe O/S; in der Diözese Pleß in den Gemeinden Kattowitz, Myslowitz, Lublinitz, Mollna, Loslau, Rybnik, Tarnowitz, Königshütte, Ludwigsthal; in der Diözese Ohlau in Minken-Peisterwitz. Das Hennigsche Gesangbuch wiederum war in Laschowitz, Pitschen, Pleß, Sohrau O/S, Nicolai und Anhalt in Gebrauch.

Neben den polnischen Gesangbüchern stand den schlesischpolnischen Gemeinden natürlich noch mancherlei andere geistliche Hilfe zur Verfügung.

Vor allem natürlich war es eine Bibelübersetzung. So wurde die polnische Brester Bibelübersetzung von 1563 von der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle immer wieder gedruckt, z. B. 1854. In demselben Jahr erschien in Königsberg auch die Augsburgische Konfession in polnischer Übersetzung. In Brieg wurde 1715 die zweite Auflage der alten Ölser Agende in polnischer Sprache, ursprünglich deutsch von 1593 und 1664, veranstaltet. 1708 gibt der Trebnitzer Pfarrer und Senior Breskott mit dem Breslauer Prediger Murawa das Neue Testament in polnischer Sprache bei Gründer in Brieg neu heraus. 1850 druckt bei Max und Co. in Breslau C. Fr. Plaskuda Luthers Katechismus in deutscher und polnischer Sprache. Von Robert Fiedler stammen eine ganze Reihe von Veröffentlichungen; so ein: Polnisch-deutsches Sprachbuch für Landschulen, 2. Auflage 1844; Kazania nawszystkie swiata roku koscielnego, 1844; Bemerkungen über die Mundart der polnischen Niederschlesier. Ein Beitrag zur Kenntnis der polnischen Dialekte, Breslau, Korn 1844; Vademecum pastorale (polnisch) und eine ganze Reihe von Aufsätzen. An dem Lehrerseminar in Kreuzburg wirkt um 1865 als Direktor Semerack, der ein: Polnisches Lieder- und Perikopenbuch herausgab. Ein anderer Lehrer dieser Anstalt, Kostalski, gab mit Pastor Senkowski 1860 und 1863: Historye Biblijne Test. star. i. now. und 1866: Passya Swieta, heraus. Superintendent Kölling in Kreuzburg schrieb 1851: Ewangelicki porzadek zborowy und einen polnischen Traktat gegen das verbreitete Branntweintrinken. Für das gute Verhältnis zwischen der Kirchenleitung in Breslau und den zweisprachigen Gemeinden spricht auch jenes Versprechen, das der Generalsuperintendent D. Erdmann anlässlich einer Kirchenvisitation den Schlesischpolnischsprechenden in Groß-Lassowitz, Kreis Oppeln, 1865 gegeben hatte, sie nämlich das nächste Mal in polnischer Sprache zu begrüßen. Dieses Versprechen löste er dann am 19. Juni 1866 anlässlich der Einweihung ihrer Kirche ein.

Die Treue dieser schlesischpolnischredenden Schlesier zum deutschen Volk und Staat (darum oft die Selbstbezeichnung als Deutsche slawischer Zunge) ist nie zweifelhaft gewesen und unter den Evangelischen hat die großpolnische Propaganda keine Erfolge gehabt. Darum sind sie weithin wie alle andern Schlesier 1945 ausgetrieben worden oder nach dem westlichen Deutschland geflohen. Ihre Kirchlichkeit und oft tiefe Frömmigkeit war immer einer der Charakterzüge in diesen zweisprachigen Gemeinden. Das Bockhammersche Gesangbuch war ein wirkliches Haus- und Andachtsbuch. Überhaupt ist die Singfreudigkeit dieser zweisprachigen Gemeinden besonders hervorzuheben. Eine Versammlung war nicht denkbar, in der nicht irgendein männliches oder weibliches Gemeindeglied ein passendes Lied heraussuchen konnte. Dabei waren die aus dem Deutschen übersetzten Lieder ebenso wie die Psalmenübersetzungen des polnischen Edelmannes

Kochanowski beliebt. Ein Zeichen der Religiosität dieser Gemeinden waren ihre frommen Grußformen, ehe sie von dem abgegriffenen „Guten Tag“ usw. abgelöst wurden.

Die schlesischpolnische Mundart ist ein polnischer Dialekt, der besonders in den evangelischen Gegenden, die ja den rein deutschen Gegenden räumlich angrenzten, stark mit deutschen Worten untermischt war, wobei besonders natürlich eine Reihe von Kulturgegenständen und Erfindungen der Neuzeit (bana = Bahn, caitungi = Zeitungen), aber auch viele Worte aus der Besiedlungszeit (pluga = Pflug) eingeströmt waren. Hinzu kamen starke Mundartunterscheidungen zwischen den einzelnen Gegenden zwischen Neumittelwalde—Kreuzburg—Industriegebiet Pleß, wie wir sie auch bei den deutschen schlesischen Mundarten finden. Um 1880 aber gibt es keine Gegend Schlesiens, wo das Deutsche nicht neben dem Schlesischpolnischen regelmäßig im Gebrauche ist. Die Familien selber sind zweisprachig. Dabei werden aber Gottesdienste in polnischer Sprache auch dort, wo man im täglichen Leben bereits überwiegend deutsch spricht, noch gewünscht und darum gehalten. Hier zeigt sich, daß die Gottesdienstsprache am längsten und am tiefsten den Menschen in seiner Ursprünglichkeit anspricht. Dies hat die Kirche immer respektiert und sich durch Sprachstipendien z. B. an der Breslauer Universität auch noch nach 1933 um zweisprachigen Pfarrernachwuchs bemüht, der ja weithin aus den Reihen deutscher Studenten kommen mußte. Die polnische Kirchensprache ist dabei weder das Hochpolnische noch der Dialekt, sondern die ehrwürdige Sprache der polnischen Bibelübersetzung. Dieser Sprache bedienen sich neben der Bibel auch die Ölsnische Agende, das Gesangbuch von Bockshammer und die Dambrowskische Perdigtpostille. In der Volkstracht, die noch in Oberschlesien zuhause war, unterschieden sich auch durchaus die Konfessionen. So hatten in den Kreisen Namslau, Opoln und Kreuzburg die evangelischen Frauen und Mädchen nie Bänder oder Tücher in roter Farbe in ihrer Tracht. Violett, grün, höchstens noch blau waren die erlaubten Farben. Auch die Vornamen hatten ihre konfessionellen Abgrenzungen. Dazu waren eine Reihe von besonderen Sitten und Gebräuchen diesen Gemeinden eigentümlich, wie das zu Ehren der Dreieinigkeit gehandhabte dreimalige Heben des Sarges und dreimalige Anrücken des Leichenwagens, das Bezeichnen des angeschnittenen Brotes mit dem Kreuzeszeichen und das gleiche Zeichen mit der Peitsche beim Anfahren des Pferdewagens. Die schlesischpolnischen Evangelischen bekreuzigten sich, wenn sie die Kirche betraten und küßten bis etwa 1918, wenn sie den Pastor auf der Straße trafen, diesem die Hand. Eine Reihe anderer Sitten, etwa besonders bei der Hochzeit, eine Reihe besonderer Speisen sollen nurmehr am Rande erwähnt sein. Angeführt aber sollen zum Schluß noch die 17 überaus reizvollen Schrotholzkirchen des Kreises Kreuzburg, so wie sie 1933 bestanden haben. Germanische Kinder im sla-

wischen Kleide hat man sie genannt. Sie sind recht eigentlich Geschwister der rechtsodrigen weiten Wälder von außerordentlicher Heimlichkeit. In ihnen lebt etwas von der Verbundenheit mit und Herausgehobenheit aus der sie umgebenden Landschaft und etwas von der Deutlichkeit, die im Glauben und aus dem Glauben heraus das Herz einer Landschaft sichtbar macht (s. Wiesenhütter=Hultsch: Der Evang. Kirchbau Schlesiens, Düsseldorf 1954, Seite 18ff und Abbildungen 22 bis 30).

Von diesen Gemeinden gibt es heute nur noch wenige Reste in der Heimat, besonders im Kreuzburger Land und den anschließenden Kreisen. Sie dürfen heute die deutsche Sprache in ihren Gottesdiensten überhaupt nicht mehr benutzen. An die Stelle der deutschen evangelischen Freiheit ist die Zwangspolonisierung getreten.

Dr. Dr. Gerhard Hultsch

LITERATUR

- Otto Schlüter: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit, 1. Heft, 1952, Frankfurt.
- Hellmut Eberlein: Schlesische Kirchengeschichte, 3. Auflage, Goslar 1952 (Band I: Das evang. Schlesien).
- F. G. Eduard Anders: Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien, Breslau 1848 und 1867.
- Silesia Sacra, Historisch=statistisches Handbuch über das evang. Schlesien, Görlitz 1927.
- Das evangelische Deutschland, Jahr- und Adreßbuch, 1929/30, Leipzig.
- Hirschberg: Schls. Pfarralmanach Berlin 1893
- Gerhard Hultsch: Silesia Sacra, Historisch=statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien, Düsseldorf 1953 (Bd. II: Das Evang. Schlesien).
- Martin Schian: Das kirchliche Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien, Tübingen=Leipzig 1903.
- Helmut Gumtau: Das Entwicklungsbild eines schlesischen Dorfes, Kitzingen 1953.
- Seraphim=Maurach=Wolfrum: Ostwärts der Oder und Neiße.
- Hultsch=Eberlein: Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte, Düsseldorf 1953.
- Reinhold Boßmann: Ältere Polnische Gesangbücher in Schlesien, Curitiba, Brasilien 1952.
- Bunte Bilder aus dem Schlesierlande, Band I, Breslau 1898.

Die beigegebenen Karten beruhen auf Materialien des Breslauer Staatsarchivs, des Evangelischen Konsistoriums in Breslau und eigenen Umfragen, die in den Jahren nach 1933 vorgenommen worden sind.

Es erscheint wichtig, dabei darauf hinzuweisen, daß alle Karten nicht in dem Sinnemaßstabgerecht sind, daß sie die einzelnen mehrsprachigen Gemeinden dem Maßstab nach einordnen. Sie übertreiben, um die mehrsprachigen Gemeinden zu verdeutlichen. Im angegebenen Gebiet in Mittel- und Niederschlesien ist zu allen angegebenen Zeiten die deutsche Sprache insgesamt überwiegend. Neben den mehrsprachigen gibt es mehr rein deutschsprachige Gemeinden.

Anmerkung:

Das Teschen-Bielitzer Gebiet und die schlesischpolnischsprechenden Evangelischen daselbst bleiben einer späteren Behandlung vorbehalten.

Der Missionsgedanke im schlesischen Kirchenlied

In anderen Gebieten des früheren Ostdeutschlands — Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Mecklenburg und auch sonst — wurde im 16. und erst recht im 17. Jahrhundert der evangelische Missionsgedanke dadurch laut, daß einzelne, die ihn erfaßt hatten, denselben in Doktordissertationen, Thesen, Disputationen oder bei sonstigen akademischen Anlässen den Universitäten bzw. evangelischen Fakultäten vorlegten, wo er dann von Professoren und Studenten mehr oder weniger ausführlich besprochen, zustimmend oder ablehnend behandelt wurde. Dadurch wurde die Heidenmission aus der Vergessenheit ans Licht der Öffentlichkeit gezogen, der Anspruch der christlichen Religion auf absolute Geltung zum Bewußtsein gebracht und die Kirche an ihre unveräußerliche Missionsaufgabe erinnert. Es war bescheiden, was geschah, aber es waren doch Anfänge, die einen Fortgang in Aussicht stellten.

Von alledem konnte im schlesischen Raum keinerlei Rede sein. Hier fehlte ja der Mittelpunkt akademischen Geisteslebens, die protestantische Hochschule, die evangelische Fakultät, weil habsburgisch-katholische Gewaltherrschaft und jesuitischer Fanatismus über 200 Jahre Tausende in geschlossener